

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngen, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 115.

57. Jahrgang.  
Sonntag, den 22. Mai

1910.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 288 — Stadtbezirk — eingetragen worden:

Die Firma lautet künftig:

**Alban Anger & Co.**

In das Handelsregister ist eingetretten der Kaufmann Reinhardt Hugo

Richter in Schönheide.

Die Gesellschaft hat am ersten Mai 1910 begonnen.

Eibenstock, am 17. Mai 1910.

**Königliches Amtsgericht.**

**Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Friedrich August**

wird in diesem Jahre nach folgendem Programm gefeiert werden:

**Dienstag**, den 24. Mai 1910, abends 7 Uhr: Zapfenstreich.

**Mittwoch**, den 25. Mai 1910, früh 6 Uhr: Weckruf durch das Stadtmusikkorps, nachmittags 1/2 Uhr: **Festmahl im Rathausssaal.**

Die städtischen und öffentlichen Gebäude werden **Flaggenschmuck** erhalten.

An die gesamte Einwohnerschaft ergeht das Ersuchen, auch ihrerseits durch Beflaggen der Häuser oder auf sonstige Weise zu einer würdigen Feier dieses Tages nach Kräften beizutragen.

Stadttrat Eibenstock, am 17. Mai 1910.

Hesse.

M.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß zur Feier des **Geburstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen**

**Mittwoch**, den 25. Mai 1910, nachmittags 1/2 Uhr

ein **Festmahl im oberen Saale des Rathaushotels** stattfindet.

Diejenigen Herren aus Eibenstock und Umgegend, die sich hieran beteiligen wollen, werden mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß der Preis eines Gedekes 3 Mark be-

trägt und die **Anmeldungen** zur Beteiligung bis zum **23. Mai 1910** bei Herrn Hotelier **Buchmann** zu bewirken sind.

Stadttrat Eibenstock, am 17. Mai 1910.

Hesse.

M.

Anlässlich des **Geburstages Sr. Majestät des Königs Friedrich August** bleiben

**Mittwoch**, den 25. Mai 1910

die **Ratsexpeditionen geschlossen.**

Bei dem **Standesamte** werden Geburts- und Sterbefallmeldungen von 9—10 Uhr entgegengenommen.

Das **Schauspiel** ist von 5—6 Uhr nachmittags geöffnet.

Stadttrat Eibenstock, den 17. Mai 1910.

Hesse.

M.

**Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer betreffend.**

An die unverzügliche Bezahlung des am 30. April ds. Js. fällig gewordenen 1. Staatseinkommen- und Ergänzungssteuertermins wird hiermit erinnert.

Stadttrat Eibenstock, den 19. Mai 1910.

Hesse.

Schr.

**Jahrmarkt, (nur Krammarkt)**

am 27. und 28. Juni 1910 in Eibenstock.

Nr. 108 des Nachtrages zur Schauplättenverbotsliste ist zu streichen.

Stadttrat Eibenstock.

## Die Beisehung König Eduards.

London, 20. Mai. Die Beisehung König Eduards fand heute unter großem Pomp und unter Teilnahme von hunderttausenden von Personen, die ehrsüchtig den Zug passieren ließen, statt. Seit Mitternacht strömten Tausende nach den Straßen, welche der königliche Leichenzug durchziehen sollte. Sobald die Tore des Hydeparcs geöffnet wurden, drängten Tausende und Abertausende in den Park, um den königlichen Leichenzug zu sehen. Es herrschte eine überaus warme Witterung, und man befürchtete daher zahlreiche Unfälle, umso mehr, als in manchen Straßen und vor allem an Straßenübergängen ungeheure Menschenmassen sich angestaut hatten. Eine ganze Reihe von Krankektionen war auf den Straßen errichtet, und die gelbe Polizei machte bildete von der Westminster Hall nach dem Baddingtonbahnhofs Spalier, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Um 9 Uhr 40 Minuten war der Sarg von 12 Mann der königlichen Garde unter dem Befehle eines Offiziers von dem Katafalk gehoben und auf eine Lafette gesetzt worden. Auf den Sarg legte man die Krone und die übrigen Zeichen der königlichen Würde, worauf sich um 9 Uhr 50 Minuten, nachdem die Fürstlichkeiten und die übrigen Teilnehmer des Zuges sich seit 8 Uhr in der Westminster Halle versammelt hatten, in Bewegung setzte. Ein Generalstabsoffizier eröffnete den Zug, gefolgt von den Mannschaften der Leibgarde und Abordnungen der Marine und den verschiedenen Waffengattungen der Armee. Dann kamen die Generalität, die Offiziere des Generalstabes und Mitglieder des Armeestabs; ihnen schlossen sich an die Generaladjutanten des Königs. Zahlreiche Musikkorps waren im Zuge postiert und spielten abwechselnd Trauermärsche. Hinter den erwähnten Gruppen schritten die Stäbe der Regimenter, ferner die Mitglieder des Hofstaates. Dann kam die von acht Krappen gezogene Lafette mit dem Sarge des Königs, hinter welchem als erster Prinz Ludwig von Battenberg schritt. Dann kamen die befehlshabenden Offiziere der Begleitmannschaften, sodann der Träger der königlichen Standarte, hinter dem das Leibkroß des Königs Eduard geführt wurde. Nun folgte zu Pferde König Georg, zu seiner Rechten der Herzog von Connaught. Dann folgten zu dreien, ebenfalls zu Pferde, die Könige von Norwegen, Griechenland und Spanien; die Könige von Bulgarien, Dänemark und Portugal; der türkische Thronfolger, der König der Belgier und Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich; Prinz Fushimi von Japan, Großfürst Michael Alexandrowitsch und der Herzog von Ostia; Prinz Rupprecht von Bayern, der Kronprinz von Griechenland und der Kronprinz von Rumänien; Prinz Heinrich der Niederlande, Herzog Albrecht von Württemberg und der Kronprinz von Serbien, Prinz Heinrich von Preußen, der Großher-

zog von Hessen und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz; Prinz Johann Georg von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, der Fürst von Waldeck und Pyrmont; Prinz Mohammed Ali von Ägypten, Prinz Tsai-tao von China, Prinz Karl von Schweden; Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Prinz Arthur von Connaught, Prinz Christian von Schleswig-Holstein; der Herzog von Hesse, Prinz Georg Wilhelm von Cumberland, Prinz Alexander von Battenberg; Prinz Alexander von Teck, der Herzog von Teck, Prinz Franz von Teck; Prinz Maximilian von Baden, Prinz Andreas von Griechenland, Großfürst Michael Michailowitsch; Prinz Philipp von Sachsen-Coburg, Erbprinz Danilo von Montenegro, Prinz Christoph von Griechenland; der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Alençon, Graf d'Eu; Prinz Peter von Orleans, der Herzog von Vendome, Prinz Louis von Orleans; Prinz Boverdet von Siam, Prinz Leopold von Koburg und Prinz Wolrad von Waldeck. Sodann folgten zwölf Equipagen. In dem ersten Wagen saßen die Königin Alexandra, die Kaiserin-Mutter von Rußland, die Prinzessin Royal und die Prinzessin Viktoria, im zweiten die Königin Mary, die Königin von Norwegen die Prinzessin Mary und der Herzog von Cornwall. In den nächsten vier Wagen folgten die übrigen fürstlichen Damen sowie die Prinzen Albert und Henry. Im siebenten Wagen saßen die Vertreter Chinas, im achten Roosevelt, Pichon und der Vertreter Periens. In den übrigen Wagen folgten Vertreter der Kolonien sowie die Herren und Damen des Hofes. Polizei- und Feuerwehrt-Abteilungen schlossen den Zug. Inmitten einer lebendigen Mauer von Reuigen passierte der Zug in langsamem Tempo die Straßen, während von Minute zu Minute Geschüßsalven vom Hydepark ertönten. Kurz vor 12 Uhr mittags traf der Leichenzug am Baddingtonbahnhofs ein, wo die Monarchen und Vertreter von Fürstlichkeiten, die im Zuge mit Ausnahme einiger wenigen, die in den Wagen Platz genommen hatten, geritten waren, von den Pferden stiegen. Der Sarg wurde von der Lafette abgenommen und nach dem Hofzug gebracht, der sich sofort mit dem Trauergesolge nach Windsor in Bewegung setzte. Nach 1 Uhr mittags traf der Leichenzug in der Georgskapelle in Windsor ein. Bei seiner Ankunft hielt Sir Gatty, erster Waffenheld, eine kurze Ansprache, worin er die Verdienste des Verstorbenen hervorhob. Hierauf wurde ein Totenkied angestimmt, dann nahm der Erzbischoff von Canterbury die Einsegnung vor. 80 Minuten lang feuerte die Artillerie Trauermärsche ab. Während der Vorbereitungen zu der Zeremonie in der Kapelle erfolgte die Vorstellung der verschiedenen Abordnungen vor dem Könige.

## Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Trauergottesdienst für König Eduard in Berlin. In der englischen Kirche im Monbijoupark fanden am Freitag vormittag kurz hintereinander drei Trauerfeiern für König Eduard statt. Zu dem ersten Trauerakt, der um 11 Uhr begann, erschienen auch die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise, dem Kronprinzen, und der Kronprinzessin, dem Prinzen Gisel Friedrich nebst Gemahlin. In der Trauerfeierammlung sah man ferner den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg mit vielen Staatsministern und Staatssekretären, fast alle Botschafter und Gesandten fremder Mächte, den Kommandanten von Berlin, Generalmajor v. Boehn, den Kommandierenden General des Gardekorps, Generaladjutant von Löwenfeld und den Polizeipräsidenten von Jagow. Reichstag und Abgeordnetenhause waren durch die Präsidenten vertreten. Oberbürgermeister Kirchner und Bürgermeister Dr. Reiche waren anwesend. Die beiden anderen Trauerfeiern waren für die Mitglieder der englischen Kolonie und der englischen Kirche in Berlin bestimmt.

— Das Gesetz über die Zuständigkeit des Reichsgerichts wird bereits mit dem 1. Juni in Kraft treten. Von diesem Termine ab wird die Revisionssumme von 2500 auf 4000 Mark erhöht. Man rechnet damit, dadurch etwa 1200 Streitgegenständen im Zukunft den Weg zum Reichsgericht zu versperren. Von kleineren Entlastungsmitteln treten in Wirksamkeit: Der Revisionsklager ist verpflichtet, binnen einer zu bestimmenden Frist Gebührenvorschuß zu leisten, die Oberlandesgerichte sind zur vorläufigen Vollstreckbarkeit ihrer Urteile befugt, doch hat das Revisionsgericht auf Antrag anzuordnen, daß die Zwangsvollstreckung einstweilen einzustellen ist, wenn nachgewiesen wird, daß die Vollstreckung einen nicht zu ersetzenden Nachteil bringen würde. Die Novelle zur Rechtsanwaltsordnung tritt ebenfalls am 1. Juni in Kraft, nach ihr können u. a. zwei Anwaltskammern in Oberlandesgerichtsbezirken bei mehr als 1000 Rechtsanwälten errichtet werden.

— Friedensausichten im Baugewerbe. Nachdem die Ausspernung im deutschen Baugewerbe nunmehr fünf Wochen währt, hat sich, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, das Reichsamt des Innern erneut an den Vorstand des deutschen Arbeiterbundes gewandt und seine Vermittelung angeboten. Der Vorstand des Bundes hat zu der Anregung des Reichsamts noch nicht endgültig Stellung genommen, doch ist die Annahme des Vorschlages zu neuen Einigungsverhandlungen sicher. Diese werden voraussichtlich noch am heutigen Sonnabend stattfinden.



**Fremdenliste.**

Ueberrascht haben im

Rathaus: R. Georgi, Rm., London. K. Götz, Rm., Dresden.  
 D. Schumann, Schriftsteller und Frau, Berlin. Otto Beer, Rm., Greiz.  
 Reichel: E. E. Schmidt, Rm. und Frau, Berlin. Hermann  
 Winkelmann, Einkäufer, Hamburg. Carl Schäfer, Rm., Plauen. Krüger  
 Seyfert, Ernst, Ostf. Rm., Alfred Fischer, Rm., Fritz Kühnig, G. Wagner,  
 Otto Ulrich, Emil Schumann, Kaufleute, sämtl. Chemnitz. Aden  
 Mühl, Rm., Annaberg.  
 Stadt Leipzig: Louis Wenzler, Rm., Berlin. Georg Teubner,  
 Rm., Leipzig. Oskar Fischer, Rm., Koblitz. Emil Schames, Zeichner,  
 Berlin. Hermann Wypold, Kaufmann, Leipzig.  
 Stadt Dresden: C. G. Kapeliski, Rm., Chemnitz. W. G. Gies-  
 sel, Reisender, Dresden. Walter Knoll, Rm., Walter Spira, Rm.,  
 beide Zwickau. C. Wilhelm, Händler, Frankenhäuser. Martha Krumbiegel,  
 Reisende, Dresden. Ludwig Stephan, Rm., Dresden.  
 Engl. Hof: Restmann, Kreis-Obergenosse, Chemnitz.

**Platzmusik am Sonntag, d. 22. Mai, von vorm. 1/12 Uhr ab**  
 auf dem Volkspark.

- 1) Choral „Werde munter mein Gemüte“.
- 2) Ouverture i. Chr. „Der Jäuberer von Rom“ v. Ebel.
- 3) Chor der Briester u. Sarsstro-Ries“ a. v. Op. „Die Jäuberflotte“ v. May.
- 4) „Dein Gedanke ist“ v. Walter v. Wigbert.
- 5) „Kinderlieder-Marsch“ v. Ziehrer.

**Neueste Nachrichten.**

— Dresden, 21. Mai. Gestern nachmittag machten sich im benachbarten Blasewitz zwei 13-jährige Knaben das Vergnügen, an den Uferwänden der Elbe zu waten. Plötzlich gerieten die zwei Knaben in das Stromwasser und gingen in einem Strudel unter. Obgleich der Steuermann eines dort ankommenden Elbflusses sofort Rettungsversuche unternahm, vermochte er sie nicht zu retten, da er selbst in Lebensgefahr geriet, aus der er nur mittels Rettungsringes befreit werden konnte. Die Leichen der beiden Knaben konnten noch nicht geborgen werden. — Am Abend vorher ereignete sich in Loschwitz ein ähnlicher Fall, wo ein 12-jähriger Knabe in das tiefe Wasser geriet, jedoch den Fluten entrisen werden konnte, nachdem sein Retter ebenfalls in größter Lebensgefahr geschwebt hatte.

— Frankfurt a. M., 21. Mai. Auf dem Feldberg-Observatorium des Physikalischen Vereins wurde gestern Abend der Schweif des Halleyschen Kometen als ein klarer roter Lichtstreifen in der Richtung von Westen nach Norden gesichtet.

— Wien, 21. Mai. Der Halleysche Komet wurde gestern Abend infolge der vorliegenden Wolken und des Dunstschleiers noch nicht für die Allgemeinheit sichtbar. Auf der Universitäts-Sternwarte wurde er mittels Fernrohrs gesichtet und es wurde festgestellt, daß der Schweif eine Länge

von 30—40 Monddurchmesser hat. Das Observatorium in Pola meldet: in der Nacht vom 18. zum 19. Mai ist auf dem dortigen geographischen Observatorium eine erdmagnetische Störung sämtlicher Apparate beobachtet worden.

— Salzburg, 21. Mai. Infolge geistiger Störung hat sich der beste Bergführer Oesterreichs, Josef Kiener erhängt.

— Graz, 21. Mai. Infolge der anhaltenden Regengüsse herrscht Hochwasser. Die Mur ist zwischen Ralsdorf und Verdorf aus den Ufern getreten und hat weite Landstrecken überschwemmt. Der Eisenbahndamm der Südbahn ist an drei Stellen durchbrochen. Zahlreiche Ortschaften sind vom Hochwasser stark bedroht.

— Lüttich, 21. Mai. Ein deutscher Ballon wurde gestern Abend während der Dauer einer Stunde in einer Höhe von 1000 Meter über Lüttich in der Richtung von Westen kommend, beobachtet. Der Ballon war aus dem deutschen Militärlager Eisenborn aufgestiegen.

— London, 21. Mai. Wie nunmehr bekannt wird, war die Zahl der in dem Gedränge ohnmächtig gewordenen Personen eine ganz bedeutende. Soldaten wie Zivilpersonen fielen nieder wie die Fliegen. Um 9 Uhr vormittags waren die Unfälle bereits so zahlreich geworden, daß der militärärztliche Stab zur Fortschaffung der Kranken requiriert werden mußte. In der Mehrzahl handelt es sich um Hitzschläge, doch kamen auch schwere Verletzungen vor. Einer Dame wurden im Gedränge die Rippen gebrochen, eine andere Dame fiel von einem Gitter herab und brach einen Schenkel. Ein Knabe stürzte im Hyde-Park von einem Baum auf die Köpfe der Menge. Er und drei Schwerverletzte wurden vom Plage getragen. — Die fürstlichen Leidtragenden begaben sich nach der Beisehung, nachdem sie im Schloß Windsor noch ein Mahl eingenommen hatten, um 5 Uhr mittelfst Extrazuges von Windsor nach London zurück. Kaiser Wilhelm und der König von Spanien fuhrten im offenen Landauer zum Bahnhof, König Georg, die Königin-Mutter Alexandra und die Kaiserin-Mutter von Rußland in geschlossener Equipage. Die Abfahrt des Extrazuges erlitt eine Verzögerung wegen einer Störung des Bahnverkehrs auf einem Seitengleis. Um 6 Uhr Abend waren alle Fürstlichkeiten schon wieder in ihren Quartieren.

— London, 21. Mai. Der Berichterstatter des „Matin“ in London, Chefredakteur Stephan Lausanne, berichtet über eine Begegnung des deutschen Kaisers mit Pichon im Buckingham-Palast folgendes:

Der französische Minister des Aeußeren, Pichon, unterhielt sich mit zwei englischen Admiralen, da gingen der deutsche Kaiser und der König von Spanien im Gespräch vorüber. In dem Augenblick, wo Pichon den König von Spanien begrüßen wollte, rief dieser mit einer Handbewegung Pichon zu sich. Kaiser Wilhelm schritt, ohne ihn sich vorstellen zu lassen, auf Pichon zu, streckte ihm die Hand entgegen und begann mit ihm eine Unterhaltung, als ob Pichon ein langjähriger Freund von ihm wäre. Pichon ließ sich über das Gespräch nicht ausführlich aus, nur soviel konnte der Berichterstatter erfahren, daß die Unterhaltung zwischen dem deutschen Kaiser und Pichon die allerherzlichste war. Der Kaiser stellte an Pichon freundliche Fragen, erkundigte sich nach ihm bereits bekannte französische Persönlichkeiten und äußerte sich über allgemeine politische Fragen.

— London, 21. Mai. Zu der Unterredung zwischen Kaiser Wilhelm und Pichon wird, noch mitgeteilt: Der Kaiser entwickelte mit großer Beredsamkeit die ihm sehr sympathische Idee eines europäischen Staatenbundes im Interesse der Menschheit und der Zivilisation. Der Kaiser sagte, es sollten die großen europäischen Völker einig bleiben, einander unterstützen und einen großen Friedensbund bilden.

— Venedig, 21. Mai. Im Prozeß wegen der Ermordung des Grafen Komarowski wurde gestern das Urteil gefällt. Gräfin Tarnowska wurde zu 8 Jahren 4 Monaten Zuchthaus, Prilukow zu 10 Jahren Zuchthaus unter Einrechnung der erlittenen Untersuchungshaft und Raumow zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Die Kammerzofe Elise Verier wurde freigesprochen. Der Anhang des Publikums zur gestrigen Verhandlung war sehr groß und es mußten besondere Maßnahmen getroffen werden. Als man die Angeklagten nach dem Gerichtsgebäude führte, wurde die Gräfin ausgepfiffen.

— Athen, 21. Mai. Die hiesige Regierungskreise sind bemüht, auf die leitenden Persönlichkeiten der Insel Kreta beruhigend einzuwirken und dazu zu bewegen, vorläufig auf einen Anschluß an Griechenland zu verzichten und sich mit der in Aussicht gestellten vollen Autonomie zu begnügen.

— New-York, 21. Mai. Wieder hat ein Erdbeben mit schwerer Hochstut Costarica heimgesucht. Nachrichten aus San José sprechen von großen Verlusten an Menschenleben und Eigentum. Auch auf den Antillen befürchtet man schweren Schaden. Von dort stehen die Nachrichten aber noch aus.

**Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

Druck und Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.

**Emil Hannebohn**  
 Buch- und Accidenz-Druckerei  
 Eibenstock, Breitestr. 8.

Fernsprecher Nr. 210. Fernsprecher Nr. 210.

Anfertigung aller Druckarbeiten  
 in Schwarz- und Buntdruck

bei sauberster Ausführung  
 zu soliden Preisen.

Broschüren, Formulare, Preis-Kurante,  
 Tabellen, Statuten, Kataloge, Avise,  
 Zirkulare, Rechnungen, Fakturen,  
 Mitteilungen, Lieferscheine, Adress-,  
 Visiten- und Einladungskarten, Wein-  
 Speisekarten, Mitgliedskarten.

Verlobungs- u. Hochzeitsbriefe u. -Karten,  
 Hochzeits-Zeitungen, Todesanzeigen  
 mit Trauerrand, Dankbriefe,  
 Programme, Tafellieder, Textbücher,  
 Briefköpfe, Kuverts, Postkarten,  
 Mitgliederverzeichnisse, Plakate u. s. w.

**Mineralwässer**

(garant. frische Füllung)  
 empfiehlt Stadt-Apotheke  
 Eibenstock.  
 Lieferung frei ins Haus.

**Londoner Vertreter**

wünscht die Vertretung eines  
 leistungsfähigen Hauses zu über-  
 nehmen. Gest. Off. umgehend unter  
 A. Z. 100 an die Exped. d. Bl. erb.

**Patentanwalt  
 Sack Leipzig**



**persil**  
 wäscht schnell, mühelos und billig bei  
 größter Schonung der Wäsche!  
 Alleinige Fabrikanten:  
 Henkel & Co., Düsseldorf,  
 auch der seit 34 Jahren weltbekannten  
**Henkel's Bleich-Soda.**



**Solite-Seeife**  
 wäscht u. bleicht allein  
 ohne  
 die Wäsche zu schädigen!  
 H.Th. Böhmé, A-G Chemnitz.

**Eine Stube**  
 mit Kammer sofort oder später zu  
 vermieten  
 Auerbachstr. 14.

**2fach 1/4 Handmaschine,**  
 mit Vog- und Bohrapparat, verkauft  
 wegen Platzmangel zu jedem annehm-  
 baren Preis  
 Gebr. Ed. Müller,  
 Martneutichen.

**Zahle Geld** zurück,  
 wenn mein  
 Präparat  
 nicht in einigen Tagen Böhneraugen,  
 Warzen u. Hornhaut beseitigt. Fl.  
 50 Pf. Freiseur W. Faust, Postplatz.

**Sollinhalts-Erklärungen**  
 Frachtbriefe empfiehlt E. Hannebohn.

**Einen ehelichen Hausmutter** sucht  
 Selma Otte, Winkel.

**Einen guten fleißigen Sticker** sucht  
 sucht sofort an 1/4 Maschine  
 Gustav Schönsfelder, Feldstr. 5.

**Ausfuhrzetteln**  
 sind zu haben in der Buchdruckerei  
 von Emil Hannebohn.

# Bekanntmachung.

Gewünschte **Besuche** sind möglichst **während** der Vor- oder Nachmittag-Sprechstunden zu bestellen.

**Nach der Sprechstundenzeit bestellte** oder **sofort gewünschte Besuche** werden mit dem **doppelten, Besuche zur Nachtzeit** mit dem **dreifachen** Gebührensätze berechnet.

**Einmalige Beratungen** in der Sprechstunde sind **sofort** zu bezahlen.

**Ärztlicher Bezirksverein Schwarzenberg.**

Einen kleinen Posten schwarze  
**Costüm-Röcke,**  
nur Neuheiten, gebe mit 20% Rabatt ab, um damit zu räumen,  
sowie ein Posten Waschblusen  
unter Einkaufspreis.  
**C. G. Seidel.**

## Versteigerung.

Montag, den 23. Mai, 2 Uhr nachmittags

kommen in meiner Behausung verschiedene Nachlassgegenstände, darunter ältere Schränke, Kanapee, Tisch, Ledertafel mit Kasten, Bettstelle mit Federbetten, Wäsche, Glas- und Porzellansachen sowie sonstiges Hausgerät, ferner 1 Faß Essig, 1 Faß Syrup, Kohlenanzünder, Wische, Stärke, Zucker, Düten, eine Partie neue glasse Dachziegel u. a. m. zur Versteigerung.

Dtstr. Meichsner.

## Ein guter Rat:

Nehmt nur  
**„Ozonit“**  
(Prof. Giessler's Patent)  
das moderne Waschmittel  
Es macht die Wäsche blendend weiss!



Ges. gesch.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke  
in grosser Auswahl.

**G. A. Nötzli**  
Inh.: Benno Kändler.  
Telephon No. 24.

Grosse Auswahl in Regenschirmen Stöcken.

**Einige geüb. Stiefmädchen**  
sucht per sofort oder später  
**Eugen Kiess.**

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, jed. Konkurrenz über-  
treffendes Fabrikat, liefert unt. Garant.  
**Paul Thiele, Wäschemangelfabr.**  
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

30 Str. gutes  
**Wiesenheu**  
gibt ab  
**Bernhard Riedel.**

## Welt-Spiegel

zeigt nur bildendes und belehrendes Programm.  
Gerechte Strafe, Roman a. d. Leben.  
Kraftübungen, Interess. Variéténum-  
mer.  
50 Jahre Frauenmode, herrl. koloriert. Unter freundlicher Mitwirkung d. Modenzeitung „La Mode Illustré“.  
Der kleine Reporter, Drama.  
Johann hat Gift genommen, hochkomisch.  
Des ewigen Meeres Rauschen.  
Pieske als Don Juan, Schlager.  
Loubild: Der Mikado.



## Freude!

bereiten Sie Ihrer Frau, wenn Sie ihr  
**Johns „Vollampf“-Waschmaschine**  
zum Geburtstage schenken.  
Ersparnis an Zeit, Seife und Brennmaterial ca. 75 Prozent.  
Lieferung auch auf Probe.  
Zu beziehen durch  
**C. W. Friedrich.**

## Neu aufgenommen.

Monogramme in sämtlichen Ausführungen, als lateinisch, gotisch, Jugendstil, Wiedermeier etc. und in allen Zusammenstellungen am Lager. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich die **Annahme-Kelle einer ersten Vogtländischen Handstickerei** übernommen habe und werden komplette Ausstattungen als auch einzelne Teile hervorragend schön, schnell und preiswert ausgeführt.  
Auf die Ausstellung an meinem Hause mache höflichst aufmerksam.  
**Sophie Kessler,**  
Putz- und Modengeschäft,  
Eibenstock i. S.



**Es ist eine Tatsache**  
zum Waschen der Wäsche ist die Eisen-  
Seife mit Schummarke „Eisfont“ überall  
beliebt. In fast jedem Materialwaren- und  
Seifengeschäft zu haben.  
**Weißbier vom Faß**  
schenkt  
Stadt Dresden.  
Gleichzeitig empfehle reine Säb-  
weine.

Steuern eine Befolge.



## Mey's Stoffwäsche

ist billig, praktisch, elegant,  
von Leinwandwäsche kaum zu unterscheiden und im  
Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft.  
Vorrätig in Eibenstock bei Aug. Mehnert u. Carl Grohs, Bergstr.

Meine Verlobung mit Fräulein Elise Heinz aus Wildenthal gestatte ich mir hierdurch anzuzeigen.  
**Max Lorenz.**  
Carlsfeld, den 15. Mai 1910.

## Sächsischer Hof, Wolfsgrün

bringt seine geräumigen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
**Großer schattiger Garten! Großer schattiger Garten!**  
Besorgte Pflege der Biere.  
Div. kalte u. warme Speisen.  
Sonntag, den 22. Mai, von nachmittags 4 Uhr an  
**Ballmusik,**

wozu einladet **Karl Hunger.**

## Hotel „Carls Hof“, Schönheiderhammer.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
Freundlichst ladet ein **P. Pross.**

## Selters-Wasser und Brause-Limonaden

empfehlen bestens  
**H. Lohmann,**  
Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.

## Schützenhaus.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
(Blas- und Streichmusik)  
wozu ergebenst einladet **E. Becher.**

## Deutsches Haus.

Sonntag, den 22. Mai, von nachmittags 4 Uhr an  
**starkbesetzte öffentliche Extra-Ballmusik.**  
Freundlichst ladet ein **Emil Neubert.**

## Kinderwagen Sportwagen Leiterwagen Reiseförbe

und alle andern Korbwaren in großer Auswahl empfiehlt billig  
**H. Weisse, Korbmachermstr.**  
Nahe am Deutschen Haus.

Überzeugen Sie sich, daß die  
**Deutschland-Fahrräder**  
die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!  
Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste d. Branche, auch über: Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. - kostenlos von den  
**Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok Einbeck**  
Dieses ist ein großes Fahrradhaus Deutschlands.

## Wäschemangeln



für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattaufbau u. Momentausrücker, sind unfehlbar die besten der Welt! Herrliche Wäscheglättung, daher lohnende Einnahme! Teilzahl. gern gestattet.  
**Ernst Herrschuh, Chemnitz 15.**  
Größte Mangelwerkfabrik. Preisliste gratis.

## Gartenschläuche

aller Art mit Zubehörteilen bei  
**Hermann Wendler,**  
Kue i. E., Wettinerstraße 38,  
Fernspr. Nr. 60.

## Gasthof zum grünen Baum Carlsfeld.

Sonntag, den 22. Mai, von nachmittags 4 Uhr an  
**öffentliche Tanzmusik,**  
wozu ergebenst einladet **A. Lindner.**

## Turnverein „Frisch auf“.

Statt nächsten Montag heute  
**Sonnabend Turnstunde.** Nach derselben Vereinsabend und Kassieren der Steuern. **Der Turnrat.**

Am 1. Feiertag wurde auf einer Bank hinterm Ziel ein ca. 2 m langer **lederner Sanderriemen** liegen gelassen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Einige geübte Handsticker

bei hohem Lohne und sofortigem Antritt gesucht.  
**Oskar Tautenhahn, Wilsau.**

## 4 Lohnarbeit

an exakte Sticker gibt aus  
**Jul. Paul Schmidt.**

## 2 tüchtige Sticker

sucht sofort  
**Arno Schmidt.**

Dr. Richter's elektromotorische  
**Zahnhalsbänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu haben sind bei  
**Emil Hannebohn.**

führen r  
Besellch  
der Sad  
Elett  
verstän  
urteilung  
zeugung  
auch die

Die  
tien der  
damit ih  
durch die

Betriebs-  
(vorm. D

Nach Uel  
die Stadt  
a. d. Lur  
D. E. für  
wozu nod  
getommen

Siemens  
7 1/2, Mitt.  
6%

Def. f. Bod  
grundb  
A. G.

Was r  
schlossene  
der Geldbe  
Finger sin  
auch auf g  
stohlen. D  
gern für e  
Federn, in  
Geiste mac  
abschreibt,  
gen. Und  
nische Beh  
und verwal  
den, ohne d  
stahl Kenn

Nabe f  
werrigen Z  
eines alten  
ten die all  
Zitronensä  
Besitzern ch  
er den Bon  
ohne Buzle  
bis zum G  
sich denn a  
stellung sein

# Beilage zu Nr. 115 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eisenstadt, den 22. Mai 1910.

## Zur Elektrizitäts-Angelegenheit

wird uns geschrieben:  
Es wird unsere Einwohnerschaft gewiß interessieren, wie die Gesellschaften fundiert sind, welche hier Elektrizität einführen wollen, und auf welche Gesellschaften sie sich stützen. Es mag deshalb ein Stammbaum der 3 großen Elektrizitäts-Gesellschafts-Gruppen folgen, welche wir in Deutschland kennen. Eine Reihe Gesellschaften ohne Belang für die Beurteilung der Sachlage sind weggelassen worden. Die Verhandlungen mit der Betriebsaktiengesellschaft Deutscher Elektrizitätswerke erstreckte sich auf die Elektra und mit der Elektra sind abgeschlossen und ihre Ergebnisse werden nunmehr von einem Sachverständigen geprüft. Ebenso werden die Centralen einer sachverständigen Besichtigung unterzogen. Nach Abgabe der Beurteilung seitens des Gutachters erfolgt die Entscheidung der Collegien. Aus der Uebersicht schon kann man die Ueberzeugung gewinnen, daß beide Gesellschaften, mit denen wir verhandelt haben, in jeder Beziehung leistungsfähig sind; aber auch die Erwerbungen, welche wir eingezogen haben, beruhigen völlig über ihre Tüchtigkeit.

I.  
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (A. G. E.)  
Berlin  
100 Mill. M., Anleihen 15+5+15+12 und 15 Mill.  
12% Dividende.

Berliner Elektrizitätswerke, A. G., Berlin  
64 100 000 Mill. M., Anleihen 8+20+10+8+10 Mill.  
11% Dividende.

Die A. G. E., Berlin, besitzt 93% der Aktien der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft in Berlin, damit ihr Fortbestand nach Uebernahme ihrer Werke durch die Stadt Berlin gesichert ist.

Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft Berlin  
15 Mill. M., 10 Mill. Anleihe  
10% Dividende

hat die meisten ihrer Werke von der Allg. Elekt.-Ges. gegen vertragsmäßige Zugeständnisse übernommen, dagegen ihre Ueberland-Zentrale a. d. Lungwitz zu Oberlungwitz an die Betriebs-Akt.-Gesellschaft Deutscher Elektrizitäts-Werke (vorm. Magdeb. Elektr.-Werke) abgetreten.

Betriebs-Akt.-Gesellschaft Deutscher Elektrizitäts-Werke (vorm. Magdeb. Elektr.-Werke) in Oberlungwitz (Sa.)  
2 Mill. M., 1,5 Mill. Anleihe  
12% Dividende.

Nach Uebernahme des Magdeb. Elektr.-Werkes durch die Stadt Magdeburg wurde die Ueberlandzentrale a. d. Lungwitz zu Oberlungwitz von der A. G. E. für 3 900 000 M. angekauft, jetzt 4000 KW, wozu noch die Werke Jahnsdorf und Buchhardtshausen gekommen sind.

## II.

Siemens & Halske, A. G., Berlin  
63 Mill. M., 30 Mill. Obl.  
12% Dividende.

Elektr.-A. G., vorm. Schuckert & Co., Nürnberg  
50 Mill. M., 30 Mill. Obl.  
6% Dividende.

Siemens-Schuckert-Werke  
G. m. H., Berlin  
90 Mill. M., 20 Mill. Obl.  
10% Dividende  
haften selbstschuldnerisch für

Continentaler Ges. f. elektr. Unternehm.  
A. G., Nürnberg  
32 Mill. M., 20 Mill. Obl.  
4% Dividende

Siemens, Elektr. Betriebe, A. G., Berlin  
7 1/2 Mill. M., 14,7 Mill. Obl.  
6% Dividende.

Licht- u. Kraftanlag.-Ges.  
A. G., Berlin  
30 Mill. M., 25 Mill. Obl.  
7% Dividende.

Elektra, A. G., Dresden  
4 1/2 Mill. M., 1 1/2 Mill. Obl.  
4% Dividende.

Hamb. Elektr.-Werke, A. G., Hamburg  
22 Mill. M., 14 Mill. Anl.  
5% Dividende.

Ges. f. Hoch- u. Untergrundbahnen, A. G., Berlin

Ges. f. elektr. Anlagen, A. G., Berlin

Rhein. Schuckert-Ges. f. elektr. Industrien, Mannheim  
4 Mill. M., 2 Mill. Obl.  
7% Dividende.

Zür. Elektr. u. Gas-Werk, Apolda  
1 1/2 Mill. M., 1/2 Mill. Obl.  
8% Dividende.

Zwickauer Elektr.-Werk u. Straßenbahn, A. G., Zwickau  
4 1/2 Mill. M., 1 1/2 Mill. Obl.  
6% Dividende.

Dogil. Elektr.-Werk, Zwickau  
1/2 Mill. M., 5% Div.

Elektr.-Werk, O. A. G., Riesa  
1/2 Mill. M., 6% Dividende.

Elektr.-Werk u. Drahtseilbahn, Loschwitz-Weißer Hirsch, A. G., Loschwitz  
1/2 Mill. M., 5% Dividende.

III.  
Fellen & Guilleaume-Lahmeyerwerke, A. G., Mülheim (Mülheim, Nürnberg, Frankfurt a. M.)  
55 Mill. M., 25 Mill. Anleihen  
8% Dividende.

## Gestohlene Geheimnisse.

Technische Plauderei von J. von Waldburg.

Was nicht alles gestohlen wird! Nicht bloß festverschlossene Wohnungen und „diebesichere“ Geldschränke, der Geldbeutel, die Uhr in der Tasche und der Ring am Finger sind vor den Herren Spitzbuben nicht sicher, auch auf geistigem Gebiete wird wieder darauflos gestohlen. Da schmißt sich gar mancher Dichterkling, der gern für ein großes Nicht gelten möchte, mit fremden Federn, indem er Zwangsanleihen bei einem großen Geiste macht und dessen Verse oder Gedankens manter abschreibt, als wären sie seinem kleinen Hirn entsprungen. Und schon manches große industrielle und technische Geheimnis, von seinem Besitzer ängstlich gehütet und verwahrt, ist diesem durch Diebstahl entrisen worden, ohne daß freilich die Allgemeinheit von dem Diebstahl Kenntnis bekommen hätte.

Nähe dem Temple Bar in London stand noch vor wenigen Jahren das Laboratorium und das Magazin eines alten Chemikers, der in längst vergangenen Zeiten die alleinige Kenntnis von der Herstellung der Zitronensäure (Acidum citricum) besaß. Vor anderen Besitzern chemischer und industrieller Geheimnisse hatte er den Vorzug, daß die Herstellung von ihm allein, ohne Hinzuhilfe von Hilfskräften, vorgenommen und bis zum Ende geführt werden konnte. Er übte sich denn auch seiner Gehilfen oder Arbeiter zur Herstellung seines geheimnisvollen Erzeugnisses. Soeben

trug er einen Koffer mit sich, um die Früchte seiner allen Augen verborgenen Tätigkeit zu prüfen, zu schätzen und zu kaufen; niemals aber gelang es einem, den Fuß in die geheime Werkstatt zu setzen. Niemand wußte, durch welche Operationen unser Chemiker sich Reichthümer auf Reichthümer häufte. Eines Tages aber ging er, nachdem er wie gewöhnlich die Türe seiner Werkstatt fest verschlossen und die Fenster dicht verhängt hatte, zum Mittagessen nach Hause, in vollster Sicherheit über die Unverletzlichkeit seines treuen Geheimnisses. Diese Gelegenheit benutzte nun ein als Schornsteinfeger gekleideter Junge, der ziemliche Begriffe und Kenntnisse in der Chemie hatte. Er folgte dem Besitzer des Geheimnisses so weit auf dessen Heimwege nach Charing Cross, bis er sich überzeugt hatte, derselbe werde heute nicht mehr in sein Laboratorium zurückkehren. Kaum hatte er diese Gewißheit gewonnen, so eilte er rasch wieder nach Temple Bar, wo das wertvolle Geheimnis verborgen und verschlossen war, erstieg das niedrige Dach, ließ sich durch die Schornsteine in das Innere des Gebäudes hinab, machte alle nötigen Beobachtungen und Entdeckungen und kehrte dann auf dem gleichen unangenehmen, aber durch das gewonnene Geheimnis von der Bereitung der Zitronensäure reichlich lohnenden Weg zurück. Nun war der Chemiker von Temple Bar nicht mehr der alleinige Eigentümer und konnte nun auch nicht mehr den reichen Gewinn daraus ziehen, der ihm bisher unbestreitbar zugesprochen war. Der Preis des Artikels

sank in wenigen Monaten nach der schlaun Tat des Pseudo-Schornsteinfegers um vier Fünftel. Dem ursprünglichen Entdecker und lange Jahre hindurch ausschließlich Besitzer des Geheimnisses brach das Herz vor Entrüstung und Kummer, und er überlebte nicht lang: den an ihm vollbrachten Raub. Wie dieser jedoch ausgeführt worden war, wurde ihm nie klar; er konnte wie Miss Tabitha Bramble, als sie die Nachricht erhielt, der Donner habe zwei Fäßchen Bier in ihrem Keller verdorben, ausrufen: „Wie zum Henker, konnte denn der Donner dazu kommen, da doch der Keller verschlossen war!“ Die Zitronensäure findet bekanntlich vielfache Verwendung, nicht nur als Heilmittel und zur Herstellung erfrischender Getränke, sondern auch in der Rattendrucker, wo sie entweder auf das Zeug gedruckt wird, um die bedruckten Stellen vor Anwahr: gewisser Farben zu bewahren, oder zur Erhöhung des Glanzes mancher Farben dient.

Ein anderes Beispiel liefert die Zinnwaren-Manufaktur in England, welche man dort ebenfalls einem gestohlenen Geheimnis verdankt. Wenigen unserer Leser wird es unbekannt sein, daß Zinnware bloß in geschmolzenem Zinnmetall getauchtes Eisen ist. In der Theorie ist es eine leichte Sache, die Oberfläche des zu verzinnenden, d. h. mit einer leichten Zinnschicht zu überziehenden Eisens zu reinigen, das gereinigte Stück Eisen in siedendes Zinnbad zu tauchen und es, mit dem silberähnlichen Metall bekleidet, in einen Kühlraum zu bringen. In der Praxis hingegen ist dieser Prozeß ein recht schwieriger. Er wurde in Holland entdeckt und nahezu ein halbes Jahrhundert lang mit der äußersten Vorsicht und Sorgfalt geheim gehalten. Vergebens versuchte man in England zu verschiedenen Malen hinter das Geheimnis zu kommen, bis James Sherman, ein Bergarbeiter aus Cornwallis, den Kanal passierte, sich in Holland heimlich in die Zinnwarenfabrik einschleichen und zum Besitzer des Geheimnisses machen konnte, das er dann stolz und siegreich mit in seine Heimat brachte.

Die Geschichte des Gußstahls liefert ein seltsames Beispiel, wie ein industrielles Geheimnis diebsicherer Weise unter heuchlerischer Entwicklung mittelwägr Gefühle erlangt wurde. Wie jedermann weiß, liegt der Hauptunterschied zwischen Eisen und Stahl darin, daß der letztere Kohlenstoff enthält. Eisen wird in Stahl verandelt, indem man es eine geraume Zeitlang in Verbindung mit pulverisierter Steinkohle in einem eisernen Behälter erhitzt. So gewonnener Stahl ist aber nicht homogen, seine einzelnen Teile besitzen nicht die gleiche Härte von Härte. Das Mittelstück eines Barrens ist mehr von Kohlenstoff geschwängert als die Enden, und die Oberfläche mehr als das Innere. Dieser Stahl ist deshalb kaum zuverlässig, und es kann nichts Größeres, Einheitsliches damit hergestellt werden. Zu verschiedenen Zwecken ist er wohl verwendbar, allein er verlagert, wo große Genauigkeit erforderlich wird.

Im Jahre 1770 nun lebte in Attercliff bei Sheffield ein Uhrmacher, namens Huntsman. Ihm genügten die damals gebräuchlichen Uhrfedern immer weniger, und er machte sich daran, ein Verfahren zu entdecken, wie dieselben homogen, d. h. durchgehend von der gleichen Härte und Elastizität gemacht werden könnten. Er schloß so: Wenn ich ein Stück Stahl schmelzen und in eine Form gießen kann, so muß es überall, in allen seinen Teilen, die gleichen Eigenschaften besitzen. Gedacht, getan — und es gelang. Sein Stahl wurde berühmt, und seine Formen für seine Arbeit wurden allgemein begehrt. Zwar gab er seinem Produkt noch nicht den allzu verräterischen Namen: Gußstahl, er bewahrte sein Geheimnis ängstlich und vorsichtig. Noch in demselben Jahre wurde in Attercliff eine große Fabrik zur Herstellung dieses Stahles errichtet. Alle nur möglichen Mittel wurden angewendet, um das Verfahren in tiefstes, undurchdringliches Geheimnis zu hüllen, treue und zuverlässige Männer wurden gedungen, die Arbeit in verschiedenen Stufen und Manipulationen geteilt, hoher Arbeitslohn sollte strengsten Schweigen erkaufen und heilige Eide daselbe garantieren und besiegeln. Doch alles war umsonst! In einer stürmischen Winternacht, als die hohen Schornsteine der Stahlfabrik von Attercliff ihre schwarzen Rauchsäulen ausstießen, klopfte ein einsamer Wanderer an das Tor. Es war eine schneidende, unbarmherzige Kälte, und der Sturm heulte wild über das Moorland. Der Fremde, allem Anschein nach ein Pflüger, Drescher oder sonstiger Landarbeiter, der bloß Schutz und Unterkunft vor dem grimmigen Unwetter suchte, löste nicht den geringsten Verdacht ein. Den Wandersmann genau prüfend und durch mittelwägrige Reden angetrieben, gewährte der Werkführer die stehentliche Bitte des schuchselnden Mannes und ließ ihn eintreten. Sich stellend, als sei er von der Kälte und der Ermüdung infolge des langen Weges erschöpft, sank der arme Pflüger auf den Boden nieder und schien bald in tiefen Schlaf zu fallen. In Wirklichkeit aber war es dem die Gastfreundschaft mißbrauchenden Eindringling um nichts weniger zu tun, als um Schlafen. Er schloß seine Augen nur halb und beobachtete aufs sorgfältigste alles, was um ihn herum vorging. Da sah er nun, wie Arbeiter Stahlbarren in kleinere Stücke schlugen, diese in Tiegel warfen und die Tiegel alsdann samt den Stahlstücken in einen Hochofen brachten. Darauf wurde die Luft des Feuers immer mehr erhöht und gesteigert, bis der Stahl geschmolzen war. In triefendnasse Tücher gehüllt, um sich vor der unerträglich heißen Hitze möglichst zu schützen, zogen dann die Arbeiter die glühenden Tiegel heraus und gossen deren flüssig gewordenen Inhalt in Formen. Dies alles sah der Fremde, und als er am Morgen unter großen



# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenstock.

## Wie kommt Amor?

Erzählung von Elise von Bucholtz.

(Fortsetzung.)

Margarete enthielt sich jeder Kritik, aber sie klatschte mit den übrigen, klatschte so lange, bis der Künstler, immer nochmals herausgerufen, sich dankend verneigte. Wie gebannt sah sie zu ihm hinauf, verfolgte sie das Spiel seiner Mienen. Wie anmutig war jede Bewegung der Hand, wenn er zum Beispiel die ihm beim Verbeugen in die Stirn fallende Haarsträhne wieder zurückstrich.

Das Publikum applaudierte jetzt wie wahnsinnig, es wollte noch eine Zugabe haben. Da nahm er nochmals Geige und Bogen auf, winkte dem sich bereit haltenden, aufmerksam jedem seiner Winke gewärtigen Klavierpieler ab, schob das Notenpult beiseite und tat, was er sonst noch nie öffentlich getan hätte: er phantasierte.

Margarete hatte den Kopf geneigt und horchte mit ganzen Sinnen auf die unmittelbaren Offenbarungen einer großen Künstlerseele — mehr noch: einer großen Menschenseele. Und sie tat, was sie sonst noch nie öffentlich getan hatte: sie weinte. Ergreifend klang aus den Tönen eine so schmerzliche Empfindung, daß ihr das Herz weh tat. Sie hörte die Sehnsucht herauszuschluchzen aus den Saiten, und ihr war's, als müsse sie den Mann, der den leidgetränkten Bogen führte, trösten. Ihr Inneres wurde von den widerstreitendsten Gefühlen durchwogt. Sie war keine Natur, die sich leicht begeisterte, und nun fühlte sie so ein schmerzliches Sehnen, daß sie vor sich selber erschrak. Als sie gestern an der Seite des Zahnarztes gegangen war, da war es über sie gekommen, so — so — und jetzt, als der fremde Virtuose spielte, empfand sie daselbe. War sie denn plötzlich so verliebter Natur geworden? Sie schüttelte sich, sie bekam förmlich einen Abscheu vor sich selber. Die Musik war doch eine gefährliche Kunst, nicht ohne Grund waren die Sagen von Orpheus, Arion und dem Rattensänger von Hameln entstanden.

Und weiter weinten die Saiten. Im Spiel bliete der Künstler auf. Er sah die Tränen in ihren Augen. Da wurden die jammernden Töne weicher, leiser; durch den Wald des Schmerzes kämpfte sich da eine wunde Seele hindurch zu der Dichtung des Friedens.

Der barbarischen Sitte des Klatschens wurde ausgiebig gefrönt. Man klatschte, klatschte, klatschte. Aber der Künstler kam nicht wieder. Er hatte sich in das Hinterzimmer zurückgezogen und sah wie gebrochen auf einem Sessel. Ihm war nicht gut zumute. Was seine Geige gesungen hatte, empfand er noch immer: den Schmerz.

Da trat Felix zu ihm. Er war sehr erregt. Festig wollte er mit dem Freunde sprechen, aber bei dessen Anblick mäsigte er sich.

„Ist dir was, Willy? Du hast dich wohl zu sehr aufgeregt? Die verdammte Musik!“

Willy lächelte schwermütig. „Mein Spiel hat dir nicht gefallen?“

„Ach freilich, Willy, es war ja sehr niedlich, wirklich sehr hübsch und nett“ — Felix hatte absolut keinen Sinn für Musik — „aber“ — nun riß ihn sein Temperament doch hin — „ich habe dich und sie genau beobachtet, ich saß dicht hinter ihr, du hast ja immerzu mit ihr kokettiert, nichts anderes gesehen, als sie.“

Wieder lächelte Willy schmerzlich. „Hat man das so genau beobachten können?“

Felix zerrte nervös an seinen Handschuhen. „Nimm mir's nicht übel, alter Sohn, ich finde das von dir, deinem alten Freunde gegenüber nicht korrekt gehandelt. Du weißt doch, daß Erna meine Braut ist und daß Erna —“

Willy sah ihn mit großen Augen an. „Ich denke, deine Braut ist Fräulein Wittstod.“

„Na, natürlich, Erna heißt sie ja, wie ich dir hundertmal gesagt habe.“ Felix wurde ungeduldig. „Fräulein Erna Wittstod, die neben Fräulein von Wöllnitz, deiner Patientin von gestern, saß.“

Über Willys Gesicht flammte es. „Und sie — Fräulein von Wöllnitz meine ich, ist nicht verlobt? — nicht verlobt? — sage es doch nur — nicht verlobt?“

Felix schüttelte verwundert den Kopf. „Aber, lieber Junge, weshalb soll sie denn durchaus verlobt sein? Bis jetzt ist sie noch zu haben. Ich denke, du schwärmst plötzlich für Erna,“ pläzte er heraus. „Ach, du mein Himmel!“ unterbrach er sich. „Ernas Nachbarin hat dieses Schmachten gegolten? Und Fräulein von Wöllnitz war es wohl auch, die du mit meinem Schirm im Regen beschützt hast?“

Er lachte wie toll. Willy beachtete dies etwas verletzende Lachen nicht.

„Also nicht verlobt!“ jauchzte er. Er fiel dem Freunde ohne weiteres um den Hals. „Ich liebe sie ja! Ich liebe sie ja! Fräulein von Wöllnitz meine ich natürlich. Wie würde ich denn meine Augen zu der Braut meines Freundes erheben wollen?“

Felix lachte noch immer. „Wer erklärte denn erst neulich, nur ein Mädchen lieben zu können, das — wie war's doch? — schwarzhaarig, unvermögend, unmusikalisch, die du erst wer weiß wie lange kennst und so weiter. Und gestern meintest du sogar, du könntest nicht über solche Dinge sprechen, dagegen heute — ich begreife dich nicht.“

„Ich versteh mich ja auch nicht,“ meinte Willy mit leuchtenden Augen. „Nur das habe ich begriffen, daß in der Liebe zwischen Theorie und Praxis ein großer Unterschied besteht, und — und —“ er dachte daran, daß es ihm jetzt auch ganz gleichgültig wäre, ob Fräulein von Wöllnitz ihn mehr als Künstler denn als Mensch



Das Krieger-Denkmal der deutschen Schutztruppe in Windhut.

(Mit Text.)

Wädchen lieben zu können, das — wie war's doch? — schwarzhaarig, unvermögend, unmusikalisch, die du erst wer weiß wie lange kennst und so weiter. Und gestern meintest du sogar, du könntest nicht über solche Dinge sprechen, dagegen heute — ich begreife dich nicht.“

„Ich versteh mich ja auch nicht,“ meinte Willy mit leuchtenden Augen. „Nur das habe ich begriffen, daß in der Liebe zwischen Theorie und Praxis ein großer Unterschied besteht, und — und —“ er dachte daran, daß es ihm jetzt auch ganz gleichgültig wäre, ob Fräulein von Wöllnitz ihn mehr als Künstler denn als Mensch

würde lieben können, wenn sie es überhaupt nur täte. Aber würde dies je geschehen?

Felix sah seinen Freund bedauernd an. So ein Künstler war doch ein sonderbares Geschöpf Gottes. Ganz normal war diese Sorte nicht. Aber sein Freundschaftsgefühl für ihn war in alter Stärke zurückgekehrt, seitdem er erfahren hatte, daß Willy keineswegs beabsichtigte, ihm seine Braut abspenstig zu machen.

Willy quälte sich indessen mit Zweifeln. Ob ich mir je ihre Liebe erwerben könnte? Und auf welche Weise wär's möglich, mich ihr zu nähern?

Er hing den Kopf. Sein Pessimismus wollte ihn wieder einschüchtern. Aber der jetzt ganz der Alte gewordene Felix nahm energisch die Sache in die Hand. Daß das Fräulein von Wöllnitz ihn nicht wieder lieben könne, sollte er nur nicht denken, selbst seine Erna habe ihm von dem reizenden Künstler so viel vorgeschwärmt, daß er Eifersuchtsanwandlungen gehabt hätte, und Erna — na — daß ihm Margarete auf einer weniger hohen Stufe der Schönheit zu stehen schien und insolgedessen geringere Ansprüche als Erna machen würde, sprach er in edlem Feingefühl nicht aus. „Wenn du es vernünftig anfängst, wird die Sache schon gehen,“ meinte er zum Schluß beruhigend. „Und mit einem Gliede der Familie, dem Onkel deiner Angebeteten, Herrn von Heiding, kann ich dich auch hier in der Gaststube bekannt machen. Das übrige wird dir dann doch nicht schwer fallen.“

Aber Willy hatte doch seine Bedenken. So was sollte ihm nicht schwer fallen! Jawohl, sein Freund hatte gut reden, der wußte Bescheid in solchen Dingen, war überhaupt viel elastischer und verstand die Gelegenheit beim Schopf zu fassen. Er dagegen hatte keine Erfahrung in so etwas, er war schwerfällig und ungeschickt im Verkehr mit Damen.

Nach und nach beruhigte er sich. Er brauchte die Angelegenheit ja nicht zu überstürzen, und wie er eine Liebeserklärung machen müsse, wollte er sich gehörig überlegen.

Er sicberte. Felix nahm ihn ohne Umstände bei der Hand und brachte ihn in sein Schlafzimmer.

„So, mein Sohn, lege dich in die Klappe hinein, schwinde und schlaf ordentlich aus.“

Er bestellte noch beim Wirt für seinen Freund eine Tasse Fliebertee, dann ging er, achselzuckend, nach Hause. „Der gebraucht eine Frau so bald wie möglich,“ sagte er vor sich hin.

Willy hatte schlecht geschlafen. Immer überlegte er sich, wie er sich Fräulein von Wöllnitz nähern sollte. Würde er auch keine schlechte Figur machen, wenn er als Freier käme? Es war doch

auch zu greulich, daß sie ihn als Zahnarzt, der ihr im Munde herumfuhr, kennen gelernt hatte. Die Scharte mußte ausgewetzt werden, und zwar durch ein besonderes poetisches Gepräge, das er dem spätem Beisammensein geben würde. Wie? war ihm noch nicht klar. Seine Geige mußte ihm helfen. Und dann die Liebeserklärung, die mußte so poetisch sein, daß sie alles Vergangene gründlich verwischte.

Endlich schlief er ein und träumte fortwährend. Er hatte sich der jungen Dame genähert, und sie war freundlich zu ihm gewesen. Wenn er aber ansetzte, seine Liebe zu gestehen, hatte sie ihn stets unterbrochen: Ganz hübsch so, aber nur noch viel poetischer! Da hatte er schließlich seine Empfindungen in Verse gebracht und wollte sie ihr vorsingen, aber als er anfing, hatte er keine menschliche Stimme, sondern die eines Tieres. Er brüllte wie ein Stier. In Schweiß gebadet wachte er auf. Das Brüllen war ein Husten gewesen. Auch war er stocheriser.

Er war furchtbar erkältet, aber er stand doch auf. Im Bett bleiben konnte er nicht. Aber er mochte sich in diesem Zustande, mit vor Schnupfen verquollenen Augen, fortwährend hustend und ganz heiser sprechend, natürlich auch vor keinem Menschen sehen lassen.

Im Laufe des Tages wurde es etwas besser. Am Nachmittage konnte er sogar, mit einem großen Schal um den Hals, in der kleinen, separaten Gaststube, die ihm der Wirt anbot, und die er unter der Bedingung, daß dieser keinen Fremden hereinließ, akzeptiert hatte, sitzen und ein Glas heißes Zitronenwasser auslöffeln, das er sich auf Felix' Rat hatte geben lassen.

Felix hatte ihn am Morgen besucht. Am Nachmittage kam

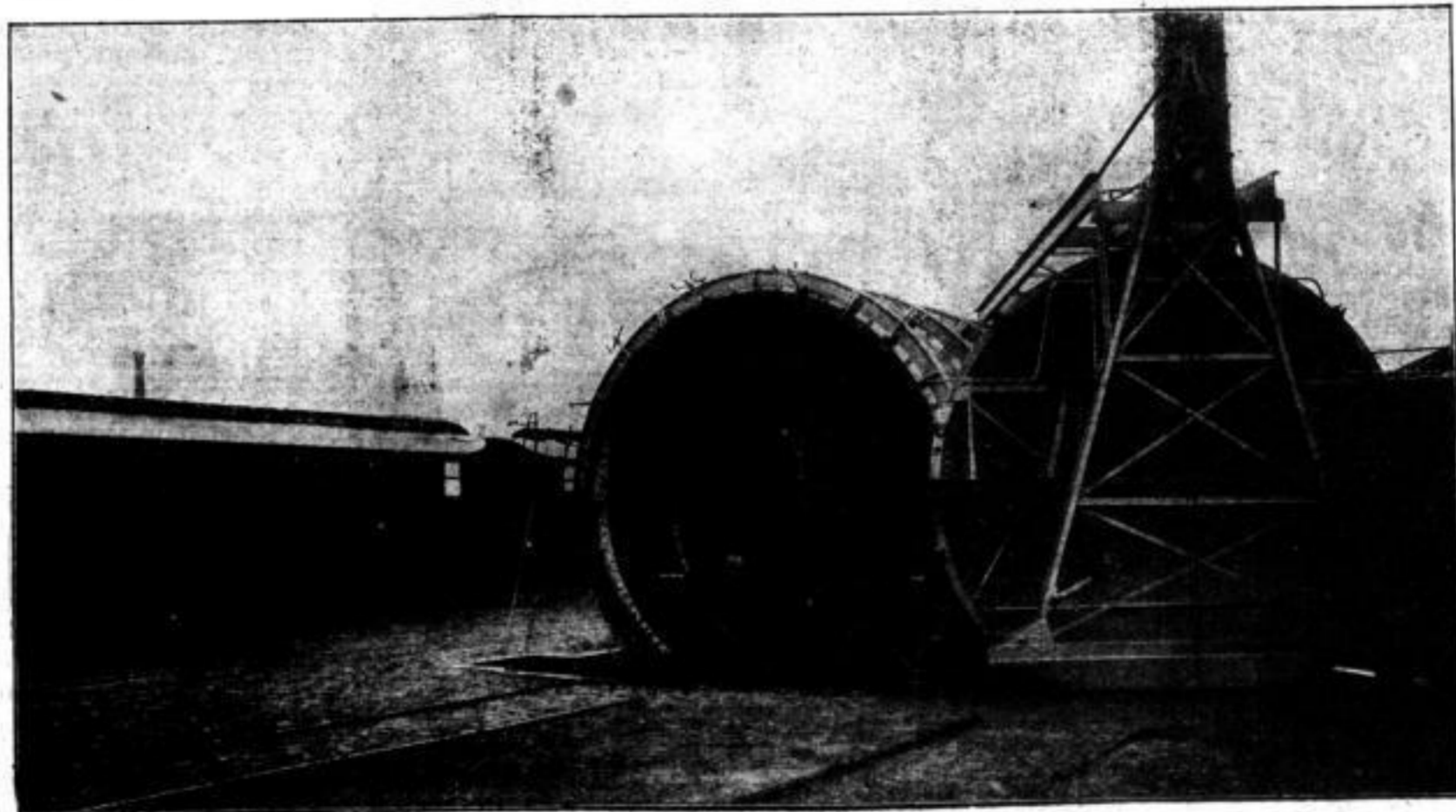
er wieder. Willy mußte sich eingestehen, daß er sich wirklich ganz kameradschaftlich bezeugte. Als sich die große Gaststube nebenan füllte, horchte Felix auf. Dann ging er wieder hinaus und kam nach einiger Zeit mit einem alten Herrn wieder.

Willy runzelte jetzt die Stirn. Es war ihm höchst peinlich, daß Felix so gegen jede Verab-

redung einen Fremden in diesen Raum führte, den er gewissermaßen als sein Krankenzimmer anzusehen berechtigt war. Aber seine Bänge glätteten sich, als Felix, sicher und redegewandt, wie



Die beiden Freunde. Gemälde von D. Gerelmann. (Mit Text.)  
Photographie-Verlag der Photographischen Union in München.



Desinfektionsanlage für Eisenbahnwagen. (Mit Text.)

er m  
Be  
Wit  
tier  
dar

Ein Finger für die Götter

So  
Sp  
nä  
di  
ni



er war, den Fremden vorstellte: „Herr von Heiding, mein Freund Wegner, unter dem Künstlernamen Berger bekannt. Berzeihe, Willy, daß ich deinen Husten und Schnupfen nicht mehr respektiere, aber Herr von Heiding, selber ein Musiker von Fach, brannte darauf, dich kennen zu lernen. Er wird über deinen Kleidsamen

Willy. Du mußt bedenken, daß du dich ja nur bis morgen hier aufhältst. Wenn also Herr von Heiding deine Bekanntschaft machen wollte, mußte es heute geschehen.“

Willy sah das Augenblinzeln des Freundes. Natürlich schnurrte der mal wieder. Er wußte recht gut, daß Willy in dieser Ver-

Ein Diner für die Katz.



1. Das sind erlesne Tafelfreunden — Familie Schmidt ist zu beneiden!



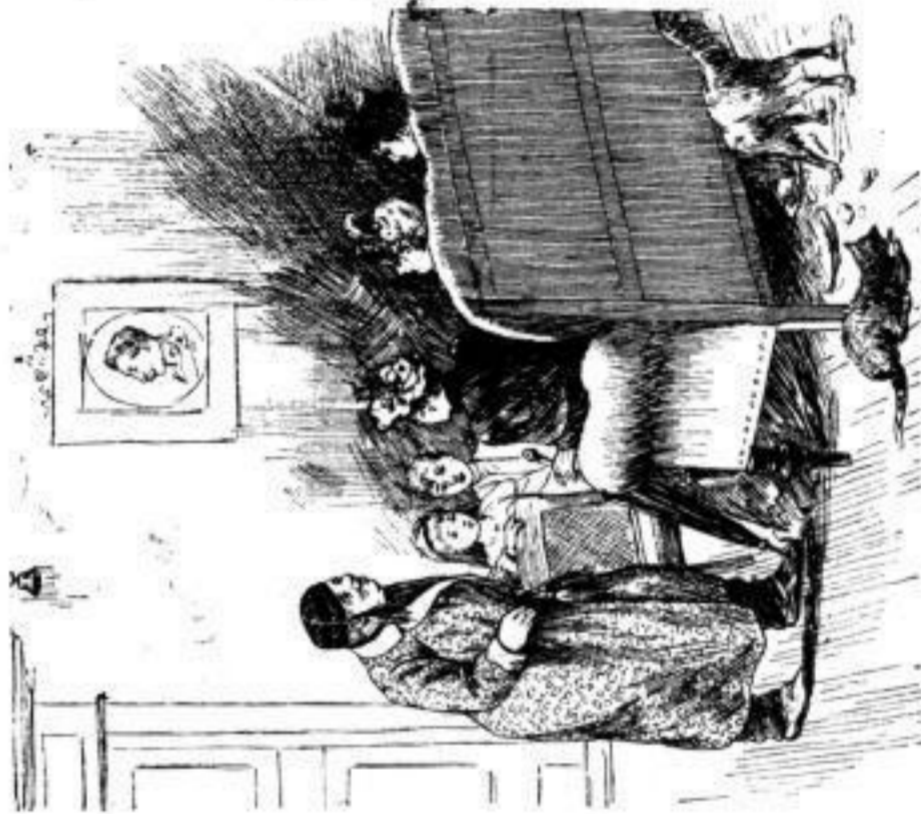
2. „Es klingelt, ach du meine Güte — Am Ende macht uns vor Bistte.“



3. „Fix, Kinder! Alles gut verstanden! — Nacht auf! Nichts mehr ist zu entdecken!“



4. Mit Kind und Hund erscheint Frau Krause! — „Rein, ist das nett! Wie geht's zu Hause?“



5. Man staucht teils angstvoll, teils gemüthlich, Und Hund und Kape tun sich güthlich.



6. „Na, endlich werd' sie vom Plage!“ Doch das Duwe — ist für die Kape!

Schal hinwegsehen und über deine etwas komisch klingenden Sprachlaute liebenswürdig hinweghören, nicht wahr? Er spricht nämlich sonst wirklich wie ein normaler Mensch, Herr von Heiding. Nach kein so ärgerliches Gesicht, Willy, und markiere nicht den Wüterich, den glaubt dir doch keiner, mein sanfter Freund

fassung morgen das Konzert in Berlin nicht geben konnte, sondern sich hier erst auskurieren mußte. Er war ja stets so gewaltsam in seinen Mitteln, etwas zu erreichen, er nannte das dann immer: Die Gelegenheit beim Schopf fassen. Willy hatte ihn auch so ein klein wenig im Verdacht, daß der Freund ihn für wankelmütig

hast und fürchtete, wenn das Eisen nicht gleich geschmiedet würde, könnte es erkalten. Willy sah ihn mitleidig an. Wenn Felix auch verlobt war, in dem Maße wie er vermochte er gewiß nicht zu lieben.

(Fortsetzung folgt.)

## Unsere Bilder

**Das Kriegerdenkmal der deutschen Schutztruppe in Windhof.** Für die in Deutsch-Südwestafrika während des Herero-Aufstandes gefallenen Offiziere und Mannschaften wird in Windhof, der Hauptstadt von Deutsch-Südwestafrika, ein Denkmal errichtet werden. Die Modelle hierzu sind im Berliner Zeughaus ausgestellt worden. Unser Bild zeigt das Modell des Bildhauers Albert Moritz Wolff, dessen Entwurf mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde.

**Die beiden Freunde.** Robert und Casar sind zwei Unzertrennlche. Einer ohne den andern wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Wenn der kleine Robert nach seiner dunkelblauen goldbordierte Marinetape greift, flugs springt Casar auf, denn er weiß, jetzt geht es hinaus ins Freie. Casar ist ein prächtiger Neufundländer, der sich seiner vollen Kraft bewußt ist, doch diese dem schwachen Freunde gegenüber nie mißbraucht. Willig läßt er sich von ihm lenken und erträgt geduldig alle Scherze, die sein kleiner Freund sich mit ihm erlaubt. Und Robert? Er hängt mit seinem ganzen jugendlichen Herzen an dem treuen vierfüßigen Spielkameraden, und die Hundspeitsche, die er krampfhaft in der Hand hält, dient doch ganz gewiß nur dazu, die anderen bösen Hunde abzujaagen, damit diese „seinem guten Casar nichts zuleide tun!“ Casar verdient aber auch die Liebe in vollem Maße und hat ein begründetes Anrecht auf die Freundschaft seines jungen Herrn. Als jüngst Robert beim Blumenjuchen in den Schloßteich fiel, da war es Casar, der sofort nachsprang und seinen Herrn aus den kühlen Fluten zog. Eine solche Freundschaft ruht auf festem Grunde! R. St.

**Desinfektionsanlage für Eisenbahnwagen.** Bei der Eisenbahnbetriebswerkstatt in Potsdam ist seit kurzem eine von der bekannten Berliner Aktiengesellschaft Julius Pitsch hergestellte interessante Anlage für Desinfektion ganzer Eisenbahnwagen in Betrieb. Bisher wurden besonders die nach Rußland laufenden Wagen, die stets stark mit Ungeziefer behaftet sind, dadurch gereinigt, daß sämtliche Polsterstücke, Wand- und Fußbodenbekleidungen abgenommen wurden. Hierdurch entstanden natürlich erhebliche Kosten (350 M. pro Wagen), und die Wagen wurden oft wochenlang dem Betrieb entzogen. Die Reinigung mit der neuen Anlage kostet inf. Verzinsung und Amortisation ungefähr 35 M. Die neue Einrichtung besteht aus einer liegenden Röhre von 5 m innerem Durchmesser und 23 m Länge. Bei den zu desinfizierenden Wagen werden alle Fenster und Klappen geöffnet, und sie werden so in den Apparat hineingeschoben. Dann wird die Röhre luftdicht abgeschlossen, und die Luft wird durch Dampfrohre auf 50 Grad erhitzt; hierauf wird unter beständiger Weitererwärmung die Luft so weit herausgepumpt, bis eine Luftverdünnung von 70-74 cm Quecksilbersäule unter Normal erreicht ist. Dadurch wird sämtlichem Ungeziefer, auch der in den Polstern und hinter den Holzverkleidungen befindlichen Brut, alle Flüssigkeit entzogen, so daß alles unbedingt getötet wird. Soll der Wagen nicht nur von Ungeziefer, sondern auch von Krankheitskeimen gesäubert werden, so wird ein in der Mitte der Röhre liegender Verdampfer mit Formalin gefüllt. Der Apparat verbürgt eine wirksame Bekämpfung des Ungeziefers und der Ansteckungskeime.

## Allerlei

**Absuhr.** „Sie sind Vegetarierin, mein Fräulein?“ — „Allerdings. Aber trotzdem schwärme ich noch lange nicht für alles Grüne!“  
**Merkwürdiges Resultat.** Der Lehrer hat eine Rechenaufgabe gestellt. Alles rechnet eifrig, nur Paul schaut durchs Fenster nach dem gegenüberliegenden Kaufmannsladen. Plötzlich ruft ihn der Lehrer an: „Kun, Paul, was kommt heraus?“ — „Der Briefträger,“ antwortet der Schüler.  
**Übereinstimmung.** A.: „Warum haben Sie sich denn mit Meyer gezankt?“ — B.: „Ach, der Kerl ist ja der größte Esel von der Welt!“ — A.: „Dasselbe sagt er von Ihnen. Da begreife ich aber nicht, wie man sich bei einer solchen Übereinstimmung der Ansichten zanken kann.“

**Der große Würger.** Derselbe ist ein lecker Stand- oder Strichvogel von der Größe einer Drossel. Sein Gefieder ist oben aschgrau, unten weiß, die Stirn ist weißlich und die Flügel sind schwarz und weiß gefleckt. Im September und Oktober, sowie im Februar und März bekommt man ihn in baumreichen Gegenden am häufigsten zu sehen. Gewöhnlich sitzt er auf der höchsten

Spitze eines Baumes oder Strauches. Erblickt er ein Kerbtier, ein Vögelchen oder eine Maus, so stürzt er sich auf diese Beute und verzehrt sie entweder gleich oder trägt sie an einen sicheren Ort und speist sie auf einen Dorn oder spitzen Ast, reißt sich mundgerechte Bissen ab und verschlingt sein Opfer auf diese Art stückweise. Junge Vögel, welche eben ausgeflogen sind, haben viel von ihm zu leiden. Sein Gesang, den er zur Frühlingszeit hören läßt, ist nichts anders als eine drollige Nachahmung verschiedener Vogelstimmen. Er nistet auf irgendeinem Baume am Waldrande und hat schon im April ein Gelege von vier bis sieben schmutzigweißen braungefleckten Eiern. C. T.

## Gemeinnütziges

**Zur Erzielung von Samen des Gartenspinats** nehme man die Aussaat im Herbst vor. Weder jetzt noch im Frühjahr darf zum Küchengebrauch von den Pflänzchen geschnitten werden. Sobald die Pflanzen abgeküht sind und die Befruchtung eingetreten ist, entfernt man alle männlichen Pflanzen durch Ausziehen. Bei dem weiten Stande, der dadurch erzielt wird, entwickeln sich besonders die Samenpflanzen schön.

**Ausgebakener Schellfisch mit Bratkartoffeln.** Ein schöner, fleischiger Schellfisch wird geschuppt, enthäutet und in passende Stücke geschnitten, die man einolzt und 2 Stunden lang stehen läßt, dann werden sie in ein Gemisch von feinem Weizenmehl und geriebener Semmel getaucht, in steigende Butter gelegt und darin froh und goldbraun gebacken. Man reicht in Viertel geschnittene Zitronen dazu und gibt außerdem Bratkartoffeln zu der vorzüglichen und dabei sehr billigen Speise.

**Zuchenten** sind am vorteilhaftesten aus der Märzbrut zu wählen. Dieselben müssen aber möglichst in der Freiheit aufwachsen und Wasser zur Verfügung haben.

**Für Apfel- und Birnenpalciere** sind Ost- und Westwände am besten geeignet. Die Nordost- und Nordwestseiten bieten der Schattenmorelle einen geeigneten Platz. An Südwänden können, wenn nicht Wein angebracht wird, Pflirsich- und Aprikosenpalciere angebracht werden.

**Drehnansen** kann recht verschiedene Ursachen haben und durch eine Erkrankung des äußeren, mittleren oder inneren Ohres bedingt sein. In manchen Fällen ist es Begleiterscheinung einer hochgradigen Nervosität; besonders blutarme, nervöse Personen leiden öfters daran. Die Behandlung des Allgemeinzustandes ist hier von besonderer Bedeutung. Als recht vorteilhaft erweisen sich vielfach heiße Senffußbäder, die einen Abend um den anderen in einer Dauer von zehn Minuten genommen werden. Man rechnet eine Handvoll Senfmehl auf das Bad. Zweckmäßig wird der Genuß von Kaffee, Tee und Spirituosen eine Zeitlang gemieden.

### Pomonym.

Ich sahre stets im Zuge,  
 Und mit des Landmanns Pfluge,  
 Doch kenn' ich keine Eisenbahn,  
 Und sah nie einen Adermann.  
 Julius Fald.

### Sitzbretz.

1	2
3	4

1 2 zählt zu den Federtieren,  
 3 4 siehst du den Landmann führen.  
 1 3 1 4 ist weicher Ort.  
 2 3, 2 4 schafft Unrat fort.  
 Julius Fald.

### Anagramm.

Ich dien' zum Bewegen auf  
 schaukelnder Bahn,  
 Mich fähret die lundige Hand,  
 Ein Zeichen nur schick meinem  
 Kopfe voran,  
 Dann bin ich dir nah verwandt.  
 Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Gram, Gram, Agram, Wagram. —  
 Des Logogriffs: Pest, Rest, Fest, West.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibensrod.  
 Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben  
 von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Moderne Hochzeitsreise.

Er: „Läuft doch ausgezeichnet, mein Automobil!“  
 Sie: „Bitte — mein Automobil! Du scheinst schon vergessen zu haben, daß ich es von meinem Papa zur Aussteuer mitbekommen habe!“  
 Er: „Na ja — es gehört eben uns beiden — liebe Vot!“  
 Sie: „Ja, ja — jetzt schon — ich wollte die Sache nur feststellen, damit es keine Scherereien gibt, wenn wir uns doch vielleicht mal wieder scheiden lassen!“

### Bilderrätsel.





Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.  
Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)



**Im Park.** „Ach hören Sie doch nur, Eduard, wie die Vöglein in den Bäumen singen, welches Leben die ganze Natur atmet . . .“

„Ja, ja, . . . und Ihr ganzes Kostüm, Ihr neuer Hut, alles das paßt dazu! . . . Das wollten Sie doch wohl nur hören, Fräulein Emmy?“

## Wie Herr Buttermann seinen Willen durchsetzt.

Humoreske von Fr. Thiele.

Rentier Buttermann saß in seinem Arbeitszimmer — das heißt, in dem kleinen Gemach, worin er sein Duzend eingebundene Journalbände aufbewahrte und seine Koupons abschchnitt — und rauchte gemächlich seine Pfeife. — Da klopf es. — Er rief „Herein“. Die Tür tat sich auf und ein junger, hübscher Mann trat, gefolgt von einem jungen, hübschen Mädchen, zögernd über die Schwelle.

Buttermann kannte den Eindringling: es war der Kaufmann Otto Hecht von der Nachbarstraße. Und er wußte auch, was ihn herführte; Otto machte seiner, Buttermanns Tochter Olga den Hof und Olga schien ihm nicht abgeneigt. Er lächelte daher verjöhlich, als das Pärchen sich näherte, und knurrte ihnen zwischen den die Pfeife haltenden Zähnen ein verständnisinniges: „Na, was soll's denn?“ entgegen.

„Verzeihen Sie die frühe Belästigung, Herr Buttermann — aber wir wußten, daß Ihre Frau Gemahlin um diese Zeit nicht zu Hause ist —“

„Aha — Sie wollen mich allein sprechen?“

„Olga, Ihr Fräulein Tochter, machte den Vorschlag, Sie werden hocherstaunt sein, zu vernehmen, daß unsere Herzen einander gehören —“

„Sehr erstaunt, wahrhaftig,“ lachte Buttermann.

„Ich hätte nun heute noch ordnungsmäßig um Olgas Hand angehalten, wenn mir Olga nicht mitgeteilt hätte, daß Ihre Frau Gemahlin wohl niemals ihre Zustimmung geben würde.“

„Kann sein,“ brummte der Rentier.

„Sie hat sich für Olga durchaus einen Doktor — eh — eh —“ — „Eingebildet —“

„Nun ja — und obwohl mein Geschäft vorzüglich geht, ich auch nicht ohne Vermögen und ein, wie Sie wohl wissen, solider und achtbarer Mann bin, von dem Sie überzeugt sein dürfen, daß er Ihre Tochter, die er innig liebt, auf den Händen tragen wird —“

„Davon bin ich ganz überzeugt. Ich achte und schätze Sie sehr, lieber Herr Hecht.“

„So bleibt doch das Vorurteil — oder das Verlangen von Frau Buttermann ein schier unübersteigliches Hindernis. Deshalb wollten wir Sie ergebenst — herzlichst bitten, lieber, bester Herr Buttermann, unsere Angelegenheit in die Hand zu nehmen und Ihrer Frau Gemahlin gegenüber für uns ein gutes Wort in die Waagschale fallen zu lassen. Wollen Sie?“

„Ja, lieber Papa, willst Du?“ echote Olga mit verschämt gesenkten Augen.

„Wollen — ja wollen tu ich wohl gern — ob's aber was hilft! Nun Herr Hecht — ich werde ihre Werbung anbringen und durchsetzen. Jawohl, durchsetzen,“ wieder-



### Ein Astronom.

Hauswirt (aus dem Fenster liegend): „Was gucken Sie denn mit Ihrem Krimmstecker immer zu meinem Dach empor?“

Passant: „Man hat mir gesagt, daß auf Ihrem Hause so viele Hypotheken ruhen sollen, und die wollte ich mir mal ansehen.“

holte er mit einem ermutigenden Blick auf seine ihn bei seinen Worten ungläubig anstarrende Tochter. „Ich bin gewohnt, meinen Willen durchzusetzen. Kommen Sie nur heute Abend nach acht Uhr, wie eben jetzt, mit Olga zu uns herein — wir sitzen dann beisammen — halten Sie um Olga an — aber wenden Sie sich dabei ja an meine Frau, nicht an mich — ich besorge alles weitere. Ich mache den Freierwerb für Sie!“

Erfreut und bewegt stammelte Otto seinen Dank und verließ mit der Geliebten in hoffnungsvollster Stimmung das Zimmer.

Abends wars. Buttermann saß mit seiner Frau im Wohnzimmer. Er las die Zeitung, sie blätterte im Lesezirkel.

Da klopfte es in derselben diskreten Weise wie am Morgen. Aha, dachte er, setzte sich erwartungsvoll wieder hin und harrete bis seine Gattin herein rief. Die Tür öffnete sich und in ihrem Rahmen tauchten Otto und Olga auf, genau so wie morgens, nur insofern war eine Veränderung eingetreten, als Otto korrekter Bräutigams- und Freierwerbtoilette gemacht hatte und auch Olga ihr neues weißes Watistkleid mit echten Spitzen trug.

„Was soll das heißen?“ wandte sie sich mit großem Wortwurf an ihren Mann, dem sie in der Regel die Verantwortlichkeit für alles Unangenehme auf Erden aufbürdete. Der Rentier antwortete mit seinem gewöhnlichen „Ich weiß nicht“ — indessen traten Otto und Olga schüchtern näher und der junge Kaufmann brachte, sich mit dem Gesicht speziell der Dame des Hauses zukehrend, in wohlgelesenen Worten seine Werbung an. Olga warf während seiner Rede dann und wann einen halb schüchternen, halb sehenden Blick auf ihre Mutter — aber sie las nicht viel Trost

in den erstaunt aufgerissenen Augen. Otto Hecht haspelte jedoch unverdrossen sein Garn ab, wenn auch mit einigem Stocken — zum Schluß richtete er noch einen bittenden und verständnisvollen Blick auf den Rentier, mit dem er etwa sagte: „Nun halten Sie, was Sie mir versprochen haben — ich habe das meinige getan.“

Frau Buttermann öffnete eben den Mund zur Erwiderung, aber ganz gegen seine sonstige Gepflogenheit kam ihr Mann ihr hastig zuvor.

„Was soll das bedeuten, junger Mann, daß Sie sich mit einem derartigen Antrag an meine Frau und nicht an mich wenden? Halten Sie mich etwa für eine Null in meinem Hause? Ich bin der Hausherr und weiß meine Stellung zu wahren!“

Verdutzt starrte ihn der Freier an.

„Ich — ich wollte — Sie —“

„Nichts da — Sie haben immer nur meine Frau angesehen, als ob sie allein darüber zu entscheiden hätte. Ich habe genau soviel mitzusprechen, nicht wahr, Ulrike?“

„So — hast Du wirklich? Natürlich hast Du —“

## Der gemopfte Sekt.

gewiß, wir armen Frauen sind ja Sklavinnen, Mägde sind wir, nur gut die Stube zu fegen und euch Herren der Schöpfung das Essen zu kochen?" Hier vergoß sie einige Tränen und stimmte ihr scharfes Organ auf den Ton weicher Klage, ein unheilverkündendes Vorzeichen. „Sklavinnen — jawohl,“ ging sie plötzlich aus dumpfem Akt in schrillen Diskant über und richtete drohend das Haupt empor. „Will euch was sagen. Ich lasse mir viel bieten, aber das ist zu toll!“

„Du wirst aber doch zugeben, daß es bei einer Gelegenheit, wie der vorstehenden, nicht gesellschaftlich üblich ist, wenn der Brautwerber den Vater und Gatten, der doch auch sozusagen ein Mensch ist —“

„Schweig! — Du willst mich allemal unterdrücken! Ich freue mich, daß es noch Männer gibt, die eine arme Frau nicht für eine Sklave ansehen. Das macht Ihnen Ehre, Herr Sekt — nehmen Sie Platz — mein Mann als Hausherr vergißt natürlich, Ihnen einen Stuhl anzubieten.“

„Reinetwegen setzen Sie sich,“ entgegnete Buttermann ruhig. „Obgleich unser Geschäft ja schnell erledigt ist. Ihr Antrag ist ehrend für mich, aber — ich habe andere Pläne mit meiner Tochter. Daher tut es mir leid —“

„Was hat der Herr denn für Pläne, wenn man fragen darf?“ erkundigte sich Frau Buttermann ironisch.

„Meine Tochter soll eine Frau Doktor werden, das ist mein Lieblingsplan seit langer Zeit. Du hast Dich übrigens früher auch damit einverstanden erklärt und wirst nichts dagegen haben, wenn ich dabei beharre.“

Der arme Bewerber wußte gar nicht woran er war, er starrte erschrocken von Buttermann auf Frau Buttermann und von dieser wieder auf ihn. Sie war jetzt wieder an der Reihe, und prompt schallte es aus ihrem Munde zurück: „Das war meine Idee und nicht Deine — nur bin ich nicht so unvernünftig wie Du, das Prinzip über alle vernünftigen Erwägungen zu setzen. Auch weiß ich, wie man mit anständigen, honetten Personen verkehrt.“

„Ärzte sind anständige, honette Personen —“

„Man kann Doktor und doch ein armer Schlucker sein, Herr Sekt aber ist ein wohlhabender Mann, der mir die Garantie bietet, daß er unsere Tochter glücklich macht.“

„Wenn ich mir aber einmal in den Kopf gesetzt habe —“

„Nichts hast Du Dir in den Kopf zu setzen — Du hast gegen den artigen jungen Mann ein albernes Vorurteil — Herr Sekt, Sie sollen meine Tochter haben — ich will doch sehen, ob eine Mutter gar nichts mehr gilt in der Welt!“

„So gibst Du sie ihm, ohne meine Gründe —“

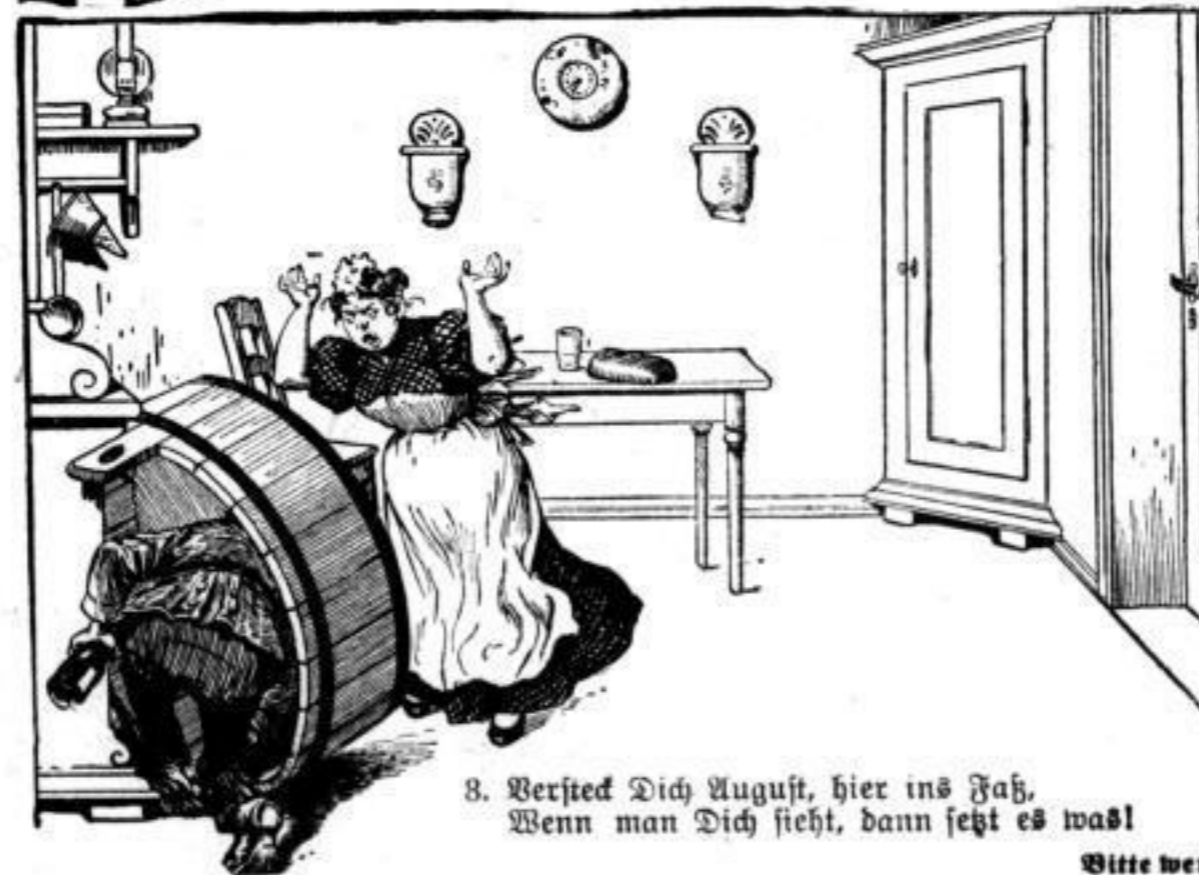
„Papperlapapp, Du hast keine Gründe — reicht Euch die Hände, Kinder — Vater hat heute den Rappel, ich will ihn schon wieder zur Vernunft



1. Hier, August, hast 'ne Flasche Sekt, Damit der Braten besser schmeckt.



2. Herrje, ich glaub' es kommt jetzt wer; Ree, aber auch, so ein Malleur!“



3. Versteck Dich August, hier ins Faß, Wenn man Dich sieht, dann seht es was!

Bitte wenden!

bringen. Meinen Segen habt Ihr!" Damit legte sie die Hände der Liebenden zusammen und erwiderte demonstrativ die Umarmung und den Kuß ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes in spe.

"Na, wenn Dirs recht ist, dann kann mir's auch recht sein," bemerkte Buttermann trocken. "Ich dachte, ich spräche gerade nach Deinem Sinn — ich habe nichts gegen Herrn Pecht. Da, nehmt auch meinen Segen, Kinder," er drückte beide gerührt an sich und küßte sie. "Punsch brauchen wir wohl nicht, Mutter — ich —"

"Ich stehe gerade im Begriffe, ihn zu bereiten — vorbehaltlich der offiziellen Verlobung," entgegnete Frau Buttermann in dreifach unterstrichenen Worten, und begab sich, stolz auf ihren Triumph, in die Küche, ihre Verheißung sofort wahr zu machen.

"Aber Herr Buttermann," wandte sich nunmehr Otto verblüfft an den Rentier, "Sie hatten mir doch ver-

(Der gemopfte Sekt.)



4. Jedoch zu spät, der Hund nicht fein, Paßt August gleich beim rechten Bein.



#### Verlockend.

"Ich versprach Ihnen ja, ein Paar Schuhe zu machen, wenn Sie mir eine Frau verschaffen. Ich will Ihnen jetzt einen Vorschlag machen: Schaffen Sie sie mir wieder vom Halse, dann mache ich Ihnen ein Paar große Wasserstiefel."

\*

#### Dankeschuld.

Schriftsteller: "... Wieso bist Du dem Doktor Weißer zu ewigem Dank verpflichtet!"

Kollege: "Das ist der Kritiker, der mich in erster Linie berührt geschimpft hat!"

5. Schreck, Ohmacht, alles in Ekstase,  
Dem Fräulein fliegt was an die Nase!

6. Der Schatz reißt aus, es fliegt der Sekt.  
Die Filag gierig auf ihn schleckt.  
Und die Moral von der Geschichte:  
Demopse Deine Herrschaft nicht.

sprochen, ein gutes Wort einzulegen? Und gerade sie haben mich behandelt —"

"Wie ich mußte, wenn ich die Genehmigung meiner Frau zu Ihrer Verbindung erzielen wollte," rief der Rentier, sich vergnügt die Hände reibend. "Sagte ich nicht, ich würde meinen Willen durchsetzen? Und habe ich ihn nicht glänzend durchgesetzt?"

"Jetzt verstehe ich," meinte Otto lachend, und dankbar drückte er seinem künftigen Schwiegervater die Hand.

